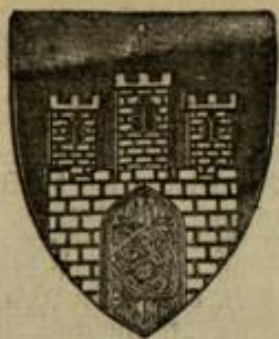


Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.20, vierteljährlich 3.60, bei unseren Austrägern monatlich 1.50, vierteljährlich 4.50, durch die Post vierteljährlich 4.75.

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher.

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 174

Mittwoch, den 28. Juli 1915.

54. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

28. Juli 1914. Telegramme und Mobilisierungen. Deutschland erklärte sich mit dem Oesterreichischen Kaiser einverstanden, jedoch müsse auch Oesterreich teilhaben. Diese Konferenz war nichts als ein Scheinwerk, denn England wollte gar nicht Oesterreichs Teilhaben. Zugleich begann der Telegrammwechsel zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren, demütigend für die Deutschen. Ersterer telegraphierte noch abends 10^{1/4} Uhr an den Zaren: „Beunruhigt von dem Eindruck, den die russische Botschaft gegen Serbien in Russland hervorgerufen hat, biete ich meinen Einfluss an zur Verständigung zwischen Oesterreich und Russland.“ Am selben Tage erklärte Oesterreich an Serbien den Krieg, wie das selbstverständlich war nach der ungenügenden Beantwortung der Ultimata. Russland aber gab den formellen Befehl zum Einmarsch, nachdem es längst die Mobilisierung heimlich betrieben hatte. Und auch Frankreich erklärte an der französisch-italienischen Grenze, nach dem es seine gegen Deutschland gerichteten Truppen bereitgestellt hatte. Daß bei diesen Kriegemahnen in ganz Europa Gerns Konferenzvorschlag weder einen Wert hatte, noch ernst gemeint war, liegt auf der Hand.

Zum 28. Juli.

Der erste Sieg der preussischen Armee — die „Schlacht von Warschau“. In diesen Tagen, da vor Warschau Toren deutsche Truppen stehen, darf man wohl daran erinnern, daß es heute genau 249 Jahre her sind, seit vor Warschau eine entscheidende Schlacht begann, zugleich die erste Schlacht und der erste Sieg der „preussischen Armee“. Der Große Kurfürst hatte sich im Juni 1656 auf die polnische Seite geschlagen und rückte mit den Schweden in Polen ein, Warschau zu entsetzen. Gegen eine fünfzigtausendköpfige Übermacht gingen sie an und in der dreitägigen Schlacht bei Warschau, vom 28. — 30. Juli, warfen und schlugen sie den Gegner vernichtend. Die überlegene brandenburgische Fußvolks- und der brandenburgische Artillerie gab am dritten Tag den Ausschlag. Der polnische Heerführer flüchtete im Zentrum durch die feindlichen Stellungen durch und nahm zuletzt die Flucht. Die polnische Besatzung von Warschau wurde in die Hände der Sieger übergeben und wurde in die Stämme von Polen zerlegt, in denen ein großer Teil seiner Truppen den Tod fand. Es war ein vollständiger Sieg und triumphierend konnte die brandenburgisch-schwedische Armee in Warschau einziehen. Das war der erste Sieg der preussischen Armee! Und

weiter darüber zu verbreiten, verbietet der Raum. Aber die Erinnerung an diesen Tag gibt uns auch die feste Zuversicht, daß unsere heute in jenen Breiten fechtenden Truppen es den Ahnen gleich tun werden und daß, wills Gott, Warschaws Name neue Ruhmestranke um Preussens, um Alldeutschlands Fahnen flechten wird. ns.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Juli. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Schwache französische Handgranatenangriffe nördlich von Souchez und Sprengungen in der Gegend von Le Mesnil in der Champagne waren erfolglos.

In den westlichen Argonnen besetzten wir einige feindliche Gräben.

Auf die Beschließung von Thiaucourt antworteten wir abermals mit Feuer auf Pont-a-Mousson.

In den Vogesen setzte sich der Feind gestern abend in Besitz unserer vordersten Gräben auf dem Lingkopf, nördlich von Münster.

Bei Roncq, nordwestlich Courcoing wurde ein französisches, bei Péronne ein englisches Flugzeug zum Landen gezwungen. Die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Ein Vorstoß aus Mita wurde von uns abgewiesen. Zwischen Poswol (südlich von Mita) und dem Njemen folgen wir dem weichenden Gegner.

Die Russen versuchten gestern unsere über den Narew vorgedrungenen Truppen durch einen großen, einheitlichen, aus der Linie Gomorowo, östlich von Rojan, — Dyzkow — Serok, südlich von Pultusk, angelegten Angriff zurückzudrängen. Die russische Offensive scheiterte völlig. 3319 Russen wurden gefangen, 13 Maschinengewehre erbeutet.

Östlich und südöstlich von Rojan drangen unsere Truppen hinter dem geworfenen Feind nach Osten vor. Am Prut, südöstlich von Pultusk, wird noch hartnäckig gekämpft. Vor Nowo-Georgiewsk und Warschau keine Veränderung.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Vor Zwangorod nichts Neues. Nördlich von Grubiesow warfen wir den Feind aus mehreren Ortschaften und nahmen 3940 Russen, darunter 10 Offiziere, gefangen. Im übrigen ist die Lage bei den deutschen Truppen des Generalfeldmarschalls von Mackensen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Notiz: Prut ist ein kleiner Nebenfluß des Bug.

Die Lage im Osten.

Schau len, 27. Juli. (T. U.) Zusammenfassend läßt sich von den Operationen sagen, daß sie den größten Teil Kurlands, die schönste Perle der russischen Krone, in deutschen Besitz brachten und daß der Fall Schaulens die notwendige Konsequenz dieser Operationen war. Damit ist auch der größte Teil Russisch-Litauens unter deutsche Vormacht gelangt, ein Erfolg, der ebenso der glänzenden Leistung, wie Fähigkeit und Tapferkeit unserer Truppen zu verdanken ist. Die deutsche Linie auf diesem Teil des Kampfgebietes geht jetzt von der Dubissa-Mündung (östlich Ponjemo) südlich von Bausk. So gewinnt die deutsche Tätigkeit im Osten durch diese Aktion eine wesentliche und verheißungsvolle Ergänzung.

Die Räumung Polens und Litauens.

Christiania, 27. Juli. (Chr. Frst.) Soeben erfährt „Aftenposten“ aus Paris, dort sei amtlich aus Petersburg gemeldet, daß auf Befehl des Generalstabs die bürgerliche Bevölkerung die Städte Wilna, Grodno, Romno und Bialostok verlassen habe und in Warschau und Riga sämtliche Hospitäler, Gefängnisse und Schulen geräumt werden.

Einkreisung und Umsfassung.

Kopenhagen, 26. Juli. (Chr. Frst.) „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel über den Krieg, eine gewaltige Einkreisungsschlacht, ein modernes Sedan über eine Front von 500 Kilometern stehe in Polen bevor. Die größten Ergebnisse hätten die Deutschen nördlich an der Narewfront erzielt. Sie nähern sich nun dem Unterlauf des Bug und bedrohen die Hauptseifenbahn von Warschau nach Wilna — Dinaburg — Petersburg. Im Süden rücken die Zentralmächte zwar langsam vor, aber jedenfalls sei auch die südliche Bahnlinie Polens nach dem Innern Russlands (Zwangorod — Lublin — Cholm — Romel) ernstlich bedroht. Wenn diese Linie verloren gehe und die Deutschen gleichzeitig die Nordlinie nehmen, werde das russische Millionenherd an der Weichselfront mit seiner Basis in Russland nur noch durch eine einzige Bahn, die Gabelbahn von Warschau und Zwangorod bis Brest-

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Volkhardt war ein rascher, lauernder Blick auf eine Frau und auf seine ältere Tochter. Was er auf den Gesichtern las, schien nicht danach angetan, ihm die Befürchtungen, die ihn seit seiner Auseinandersetzung mit Blanche Wallberg erfüllten, regten sich stärker als zuvor in seinem Herzen. Ueber die Folgen und die Tragweite der angeblichen Enthüllung machte er sich ja durchaus keine Illusionen. Wenn man hier erfuhr, daß der Besitzer von Buchwalde der berühmte Bucherer Paul war, so war an ein längeres Verweilen in dieser Gegend gar nicht zu denken. Wahrscheinlich hätte sich einmal ein anständiger Diensthofe gefunden, der demnächst hätte, im Solde einer solchen Herrschaft zu stehen. Von allerlei anderen peinlichen Konsequenzen ganz abgesehen. Vor drei Jahren hatte er sich ja bereits einer ähnlichen Entdeckung gegenübergesehen. Aber damals waren die begleitenden Umstände doch wesentlich günstiger gewesen, und Volkhardt war zu klug, um sich zu verhehlen, wie bedrohlich die Verhältnisse heute für ihn lagen. Er dachte an Walzyn war eben ein ganz anderer Gegner der Hölz von Ristow, und Volkhardt durfte sich keine Illusionen darauf machen, daß er mit ihm ebenso leichtes Spiel haben würde wie mit jenem. Dann aber sagte er sich doch wieder, daß es unnatürlich wäre, wenn Gerda gewissermaßen einen Feldzug gegen den eigenen Vater eröffnete, — einen Feldzug, in dem sie überhaupt nichts zu gewinnen, wohl aber alles zu verlieren hatte. Sie würde sich die Sache schon selbst überlegen. Er wußte, daß sie das schöne, prächtige Haus und seine herrliche Umgebung liebte, daß sie sehr jung war, sich allen Annehmlichkeiten einer luxuriösen Lebensführung mit vollem Behagen hinzugeben, und daß

sie noch nie etwas getan hatte, was auch nur entfernt einer wirklichen Arbeit ähnlich gesehen hätte. Sie mochte jetzt in der ersten Erregung und unter dem Einfluß ihres impulsiven Temperaments leicht große Worte machen; aber eine einzige Nacht würde wahrscheinlich hinreichen, sie wieder zur Vernunft zu bringen. Wohin wäre es mit dem eiserne Paul Volkhardt gekommen, wenn er erst einmal anfangen wollte, sich vor den Drohungen eines jungen Mädchens zu fürchten, das noch dazu seine eigene Tochter war!

„Du solltest jetzt lieber auf dein Zimmer gehen und solltest dich so bald als möglich schlafen legen!“ sagte er, wie wenn es ihm gar nicht der Mühe wert wäre, auf ihre letzten Worte einzugehen. „Und du solltest dich nicht mit Sachen befassen, die dich im Grunde gar nichts angehen, und von denen du in deiner Unerfahrenheit nicht das geringste verstehst!“

Damit ging er hinaus, um sich in sein Arbeitszimmer zu begeben. Auch Frau Volkhardt und ihre Töchter verließen den Schauplatz der ungewöhnlichen Familienszene, während deren die arme Frau wahre Höllenqualen ausgestanden hatte. Als sie die Tür des kleinen Wohnsalons hinter sich geschlossen hatte, wollte Frau Volkhardt Gerda in ihre Arme schließen; aber Gerda, deren Augen noch immer tränenlos waren, wehrte die beabsichtigte Liebeslösung mit ruhiger Entschiedenheit ab.

„Nicht jetzt, liebe Mama, mir ist nach dergleichen jetzt nicht zu Sinn, und ich brauche weder Mitleid noch Trost! Ich will lieber in Ruhe über die Sachlage sprechen und sage mir, seit wann du weißt, daß der Papa dieses schreckliche Doppelleben führt!“

„Oh, ich weiß es seit manchem Jahr!“ erwiderte die Befragte mit einem tiefen Seufzer. „Im Anfang unserer Ehe war es natürlich auch mir ein Geheimnis geblieben! Aber ich erfuhr es, als Angela noch ein ganz kleines Mädchen war! Und niemand kann ahnen, wie furchtbar es mich traf!“

Jetzt war es Gerda, die ihrerseits auf ihre Mutter zueilte und sie zärtlich umarmte.

„Verzeih mir, teuerste Mama, wenn ich eben unfreundlich und abweisend gegen dich sein konnte! Ich

war ein egoistisches Geschöpf, das nur an sich selbst und seinen eigenen Kummer dachte! Du mußt ja noch viel schwerer darunter gelitten haben als Angela und ich. Warum aber — warum bist du geblieben?“

„Mein liebes Kind, nicht jedem ist die Kraft zu großen Entschlüssen gegeben, und für eine Frau gibt es wohl keinen größeren Entschluß als den, ihr Haus und ihren Gatten zu verlassen! Ich habe ja lange und schwer gekämpft, schließlich aber bin ich doch immer wieder zu dem Ergebnis gekommen, daß es meine Pflicht sei, auszuharren, — namentlich, als du geboren wurdest! Um eurerwillen versuchte ich, aus meinem zerstörten Leben zu machen, was eben noch daraus zu machen war! Auch du wirst ja eines Tages begreifen lernen, daß eine Mutter anders empfindet und anderen inneren Geboten zu gehorchen hat, als ein junges Mädchen!“

„Das werde ich niemals erfahren, Mama, niemals! Denn mein Leben ist mit dem heutigen Tage ebenso abgeschlossen wie das deinige und das Angelas! Aber ich will ja nicht mehr von mir sprechen, sondern von euch! Um jener Entdeckung willen also hat Rolf Ristow dich verlassen, Angela?“

„Ich habe dir ja schon gesagt wie es, zugeht! Ich fühlte mich verpflichtet, ihm den unvermeidlichen Entschluß zu erleichtern, indem ich meinerseits das Band löste, das uns verknüpfte hatte. Der Vater fühlte sich tödlich gekränkt, weil er die Handlungsweise Ristows nicht begriff, und gelobte, ihn so weit zu bringen, daß er eines Tages auf den Knien um meine Hand und um gnädige Aufnahme in die Familie betteln müsse. Frage mich nicht nach den Einzelheiten, Gerda, es ist für mich ja so namenlos schmerzhaft, davon zu reden! Und ich hatte gehofft, daß es wenigstens dir gegenüber niemals notwendig werden würde.“

Gerda tat in Wirklichkeit keine weitere Frage. Sie küßte Angela und erklärte, daß sie sich in ihr Zimmer zurückziehen wolle, um in der Einsamkeit über den Entschluß nachzudenken, der ja doch notwendig gefaßt werden müsse. Angela schien willens, ihr zu folgen; aber Frau Volkhardt hielt sie davon zurück.

„Es ist besser, wenn ich an diesem Abend sich selbst

Litowsk verbunden sein, was zu wenig sei. Vielleicht werden sich aber die Russen zu diesem zweiten Sedan nicht locken lassen. Im Vergleich zur Sicherung des russischen Heeres spielen Festungen wie Warschau und Zwangorod nur eine untergeordnete Rolle.

Gibt russische Maßnahmen.

Stockholm, 27. Juli. (Z. U.) Der Gouverneur von Warschau erließ einen Befehl, die gesamte Ernte müsse innerhalb der nächsten drei Tage unbedingt eingebracht sein. Die zwischen Plonie und Grojec stehenden Heeresteile haben Order erhalten, die bis dahin nicht eingebrachte Ernte in Brand zu stecken.

Außerungen des Fürsten Hohenlohe.

Budapest, 26. Juli. (Str. Frst.) Wie aus Sofia gemeldet wird, hatte ein Mitarbeiter des „Dnepr“ mit Fürst Hohenlohe auf der Reise nach Konstantinopel eine Unterredung. Der Fürst erklärte: Die Russen haben auf allen Linien schwere Niederlagen erlitten. Die Behauptung der Russen, ihr Rückzug sei ein bloß taktischer, ist unwahr. Die russischen Soldaten weichen überall demoralisiert zurück. Der Ursachen der russischen Niederlagen ist die Gleichgültigkeit der Soldaten und die Unfähigkeit der Offiziere, wozu noch Munitionsmangel kam, der jedoch nicht zu groß war, um entscheidend an der russischen Katastrophe mitzuwirken. Der moderne Krieg legt Soldaten und Offizieren Aufgaben auf, deren pünktliche Erfüllung unerlässlich ist, wozu aber die Russen unfähig sind.

Erfolgreicher Kampf mit einem russischen Riesenflugzeug.

Petersburg, 26. Juli. (W. L. B. Nichtamtlich.) „Rjetsch“ meldet: In militärischen Kreisen wird über einen Kampf des russischen Riesenflugzeuges „Ilja Muromek“ mit drei deutschen Flugzeugen folgendes berichtet: Das russische Flugzeug war infolge von Zufälligkeiten verhindert, seine Bewaffnung anzuwenden und es wurde deshalb von den deutschen Fliegern stark beschossen. Es erhielt 16 Treffer in den Benzinbehälter und unzählige Löcher in andere Teile. Trotzdem blieb es noch eine halbe Stunde in der Luft und mußte dann niedergehen. Der Führer, Leutnant Wajskow, erhielt zwei Verletzungen.

Der Kampf zur See.

Amsterdam, 27. Juli. (Z. U.) Reuter meldet aus London: Der englische Dampfer „Grangewood“, von Hull nach Archangelsk unterwegs, wurde am 24. Juli in der Nordsee von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet. Der Dampfer hatte 3422 Tonnen, war 1902 gebaut worden und in London beheimatet.

Christiania, 26. Juli. (Str. Frst.) Der von einem deutschen U-Boot nach Cuxhaven am Samstag eingebrachte norwegische Dampfer „Anvers“ von 1100 Tonnen hatte eine für England bestimmte Holzladung, also Konterbände, an Bord.

London, 27. Juli. (Str. Frst.) Reuter meldet: Der englische Fischdampfer „Gardiner“ ist gestern durch ein deutsches Unterseeboot in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Deutsche Unterseeboote an der bulgarischen Küste?

Lugano, 27. Juli. (Z. U.) Nach der Turiner „Stampa“ berichtete der Kapitän des aus Salonik in Italien angekommenen italienischen Dampfers „Bosnia“, daß er in der Nähe von Debeagatsch zwei deutsche Unterseeboote gesehen habe.

Von einem englischen Kriegsschiff überrascht.

Amsterdam, 27. Juli. (Z. U.) „Telegraaf“ meldet: Gestern mittag landete der Dampfer „Gemstroom“ aus Hull in Ymuiden 6 Mann der Besatzung des Loggers „Soeloe“, der 50 Grad nördlicher Breite auf dem Null-Längengrad bei heller Witterung von einem englischen Kriegsschiff überfahren wurde und sofort unterging. Wie „Telegraaf“ erklärt, wurde gebeten, den Namen des Kriegsschiffes nicht zu nennen.

überlassen bleibt!“ sagte sie. „Wir brauchen uns ihretwegen wohl keinen Befürchtungen hinzugeben; denn ich glaube, sie ist tapferer als wir beide, und sie wird es am ehesten überwinden, wenn sie alles mit sich allein ausfechten kann.“

Als Gerda an der Tür von ihres Vaters Arbeitszimmer vorüberkam, wurde zu ihrer Überraschung diese Tür plötzlich geöffnet, und Paul Volkhardt erschien auf der Schwelle.

Der Ausdruck seines Gesichtes hatte sich merkwürdig verändert. Er hatte unverkennbar den Wunsch, seiner Tochter eine freundliche Miene zu zeigen und es zuckte sogar wie die Grimasse eines gezwungenen Lächelns um seine fleischigen Lippen. Angenehmer freilich wurde dies brutale Gesicht dadurch keineswegs, und Gerda sagte sich im stillen, daß es ihr in der Verzerrung des Zornes immer noch lieber war als in dieser Verzerrung einer falschen Zärtlichkeit.

„Komm auf einen Moment herein, mein Kind!“ sagte er mit gedämpfter Stimme, um von seiner Frau und Angela nicht gehört zu werden. „Ich möchte noch ein vernünftiges Wort mit dir reden!“

Gerda tat einen Schritt über die Schwelle, dann aber blieb sie stehen und richtete die großen schönen Augen mit stummer Frage auf das Gesicht des Vaters.

„Sieh, Kind,“ fuhr er fort, „es fehlt mir ja keineswegs an Verständnis dafür, daß dich das, was du drüben auf Schloß Ballberg heute gehört hast, zuerst etwas unruhigen mußte! Wenn man so wenig vom Leben weiß wie du, macht man sich naturgemäß von gewissen Dingen die abenteuerlichsten Vorstellungen. Deine Mutter hat dich in etwas engen Begriffen erzogen, und ich mache ihr daraus keinen Vorwurf; denn vielleicht hat sie recht daran getan. Aber diese altmodischen Ideen, die ganz gut sein mögen für ein in Behagen und Ueberfluß sitzendes weibliches Wesen, sind nicht danach angetan, einen Mann zu etwas zu bringen! In dieser schändlichen Welt regiert nun einmal das Geld, und wer nicht versteht, es an sich zu reißen und festzubalten, der wird sich die Menschen niemals dienstbar machen. Und was sollte ein rechter Mann anderes erstreben als die Herrschaft über die

Der Krieg mit Italien.

Die Schlacht am Isonzo.

Berlin, 27. Juli. (Z. U.) Der Kriegsberichterstatte des „B. L. M.“ meldet seinem Blatte aus dem Kriegspressquartier: Das Ringen um die Isonzolinie, das zu dem gewaltigsten und furchtbarsten Kampfe des Weltkrieges geworden ist, dauert mit erneuter Heftigkeit nun schon eine Woche an, aber noch ist die Entscheidung nicht abzusehen. Auch in der dritten Isonzo-Schlacht richteten sich die Hauptstürme der Italiener gegen das Plateau Doberdo, das der Feind mit Artilleriefeuer förmlich überschüttet, wogegen selbst die Durchbruchschlocht von Tarnow-Gorlice an Heftigkeit zurücksteht. Mit bewunderungswürdiger Tapferkeit halten aber die Truppen, die sich aus allen Völkern der Monarchie zusammensetzen, stand und selbst, wenn es dem Gegner gelingt, an einer Stelle in unsere Front einzudringen, erstreckt er sich nicht lange des Erfolges. Der zweite Stoß des Gegners richtet sich gegen Görz. Auch hier hat der Feind schon schwere Verluste erlitten.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 26. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Vormittags um 8 Uhr brachten wir das französische Unterseeboot „Mariotte“ in der Meerenge zum Sinken. 31 Mann der Besatzung wurden gefangen genommen. Bei Ari Burnu warfen wir am 24. Juli Bomben und verursachten einen Brand in den feindlichen Schützengräben. Am 25. Juli zerstörte unsere Artillerie einen Teil der feindlichen Gräben und die Drahthindernisse gegenüber unserem linken Flügel. Sie beschloß die Stellungen und rückwärtigen Verbindungen des Feindes und brachte ihm erhebliche Verluste bei. Bei Sedd-ül-Bahr Infanteriefeuer und Geschützkampf mit Unterbrechungen. Die feindliche Artillerie verwendet weiter Stielgasgeschosse. Am 25. Juli nahm bei Sedd-ül-Bahr eine kleine türkische Erkundungsabteilung des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben fort, vernichtete die Verteidiger und erbeutete 400 Gewehre mit Munition und Säcke voller Bomben. Unsere Küstenbatterien beschossen die Stellungen und Lager des Feindes an der Küste von Sedd-ül-Bahr mit Erfolg. Der Feind erwiderte ohne Wirkung. Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Lazarett von Halil Pascha, obgleich das Zeichen des Roten Halbmondes wagrecht über dem Lazarett ausgespannt und deutlich sichtbar war. An den anderen Fronten nichts Bemerkenswertes.

Englisches Vorgehen gegenüber Griechenland.

Wien, 27. Juli. (Z. U.) Amtlich wird hier aus Athen mitgeteilt, daß die englische Regierung in Athen mitteilen ließ, daß England den griechischen Schiffen nicht mehr erlauben werde, sich der bulgarischen Küste zu nähern. Die griechische Regierung beabsichtige, diese Verfügung damit zu beantworten, daß sie die für Serbien bestimmten Munitionstransporte nicht mehr durch griechisches Gebiet durchlassen und in den griechischen Häfen zurückhalten werde.

Das Abkommen zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossen?

London, 27. Juli. (Str. Frst.) Der „Times“ wird aus Sofia gemeldet: Das Abkommen, wonach an Bulgarien die Debeagatsch-Eisenbahn abgetreten wird, wurde am 22. Juli in Konstantinopel unterzeichnet. Das gesamte Gebiet westlich des Flusses Maritza wird bulgarisch. Das Abkommen schließt keinerlei politische Verpflichtungen für beide Teile ein. — Weiter meldet die „Times“ aus Sofia: Bulgarien verpflichtet sich ebenso wenig neutral zu bleiben, wie die Durchfuhr der Konterbände nach der Türkei zu gestatten. Nach dem neuen Abkommen erhält Bulgarien die Eisenbahn, die durch die Türkei geht, in ihrer ganzen Ausdehnung: Karagatsch, Demotiko und Kule-Burgas. Die bulgarische Grenze läuft längs der Maritza, so daß das Gebiet

anderen? Ich habe mir das zum Lebensziel gesetzt, und ich habe wahrhaftig keine Veranlassung, mit Bedauern auf den Weg zurückzublicken, den ich bis zum heutigen Tage gegangen bin. Reichtum ist Macht, und meine Macht reicht heute schon sehr weit. Auch du, mein Kind, wirst mir eines Tages Dank wissen für die Beharrlichkeit, mit der ich an meinen Grundsätzen festgehalten habe. Denn schließlich habe ich es doch hauptsächlich deinetwegen getan.“

Mit unbeweglichem Gesicht hatte Gerda ihm zugehört, und nun schüttelte sie abwehrend den Kopf. „Ich glaube nicht an den Segen des Geldes, Papa! Ich hasse es von ganzem Herzen. Denn die Liebe zum Golde ersticht alle edleren Regungen des menschlichen Herzens.“

Paul Volkhardt lachte kurz auf.

„Du sprichst wie der Blinde von der Farbe. Denn du hast ja noch nicht Gelegenheit gehabt, die Probe auf die Richtigkeit deiner Ansichten zu machen. Aber ich will dir die Möglichkeit dazu gewähren, mein Töchterchen! Konntest du dir auch schon vor dem heutigen Tage die Erfüllung jedes Wunsches verschaffen, so warst du für die Befriedigung deiner Mädchenlaunen doch immerhin an die Zustimmung deiner Mutter oder an die meinige gebunden. Von jetzt an aber sollst du volle Freiheit erhalten, nach deinem Belieben zu schalten! Ich bin bereit, dir eine Summe von zweihunderttausend Mark zur Verfügung zu stellen, über deren Verwendung du keinem Menschen Rechenschaft schuldig sein sollst! Und ich knüpfe daran nur eine einzige, leicht zu erfüllende Bedingung!“

„Ah — also doch eine Bedingung! Und sie lautet?“

„Wenn du wieder mit Herbert von Malzyn zusammentriffst, so mußt du —“

Er konnte nicht vollenden, denn in diesem Augenblick erschien ein Diener auf der Schwelle des Arbeitszimmers, um zu melden:

„Herr von Malzyn bittet Herrn Volkhardt in einer wichtigen Angelegenheit um Gehör!“

westlich davon den Bulgaren zufällt. Rund um einen Bahnhof von Adrianopel, macht Bulgarien diese zugestanden wird, wird eine neue Eisenbahn gelegt werden, die der Türkei einen unabhängigen Zugang zu Adrianopel verleiht. — Die Antwort der Türkei auf die letzte Note Bulgariens wird nun mit Spannung abgewartet. Es ist Grund vorhanden für die Annahme, daß, wenn Bulgarien über die Zukunft der Balkan-Nachbarstaaten erhält, eine bemerkenswerte Rolle in der Richtung seiner Politik eintrete. — Trotz der beruhigenden Mitteilungen aus Sofia wird die Forderung der Botschaft, daß es umwandelbar sei, daß die Türkei sich einer solch wichtigen Gebietsänderung unterziehe, ohne die Sicherheit der einen oder anderen politischen Gegenleistung zu haben.

Deutschland.

Berlin, den 27. Juli.

— Wie noch nicht allgemein bekannt sein wird, werden auch in diesem Jahre Anfang Oktober Schiffsjungen bei der Kaiserlichen Marine eingestellt werden. Kräftige und völlig gesunde Jungen, welche die seemannische Laufbahn in der Kriegsmarine einschlagen wollen, können sich jederzeit persönlich beim nächsten Bezirkskommando oder wenn dazu Gelegenheit beim Kommando der Schiffsjungendivision auf S. S. „König Wilhelm“ in Flensburg-Mürwik melden und zwar können die Anmeldungen bis zum 10. September erfolgen. Am Tage des Eintritts darf der Anwärter nicht jünger als 15 und nicht älter als 18 Jahre sein. Verlangt wird nur abgeschlossene Volksschulbildung. Das Bezirkskommando besorgt die vorläufige ärztliche Untersuchung und Anmeldung. Der Schiffsjunge gewährt dann eine zweijährige kostenfreie seemannische und militärische Ausbildung verbunden mit Schulunterricht in Deutsch, Rechnen, Geschichte, Erdkunde usw.; auch Musik und Sport wird getrieben. Nach dieser Ausbildung wird der Junge Kriegsschiff-Matrose, nach weiteren bis 4 Jahren Unteroffizier. Beim Eintritt muß er zu einer neunjährigen Dienstzeit verpflichtet. Nach 3 Jahren aktiver Dienstzeit erwirbt er sich den Zivildienstzeugnis, der ihn zur Annahme einer Beamtenstelle bei Staats-, Reichs- und Kommunalbehörden berechtigt. Bei längerem Dienst in der Marine kann er Deklassifiziert werden. Als solcher ist er pensionsberechtigt. Befähigte Jungen, welche die Feuerwerkerlaufbahn einschlagen, können Feuerwerksoffiziere werden. Dem Schiffsjungen stehen außerdem noch folgende Dedoffizierslaufbahnen offen: Stüdkmeister, Bootsmanns-, Steuermanns-, Torpedosteuermanns-, Minensteuermanns-, Vermessungssteuermanns-, Unterseebootsteuermanns-, Signalmanns-, Laufbahn. Nähere Nachrichten in Schiffsjungengangelegenheiten über Lohnungs- und Gehaltsverhältnisse erteilen die Bezirkskommandos und das Kommando der Schiffsjungendivision in Flensburg-Mürwik, welche auch Wunsch ein gedrucktes Heft mit näheren Nachrichten kostenlos zur Verfügung stellen.

Notales.

Weilburg, 28. Juli.

† Das Eiserne Kreuz erhielten: Gefreiter Karl Pfeifer aus Hilar, Kreis Wehlar, beim Landwehr-Ersatz-Bat. Nr. 41. — Kriegsfreiwilliger, Unteroffizier Werner Massengeil aus Hilar.

Goldsammlung. Goldstücke mit dem Bild Kaiser Friedrichs werden aus begreiflichen, wenn auch nicht zu billigen Gründen zurückgehalten. Auf Anfrage an die Reichsbank, ob solche Goldstücke auf besonderen Wunsch nach dem Kriege zurückgegeben werden könnten, erfolgte folgende Antwort: „Die Reichsbank anstalten sind angewiesen worden, Goldmünzen jener Prägung — es werden vornehmlich mit der Jahreszahl 1888 geprägte Stücke in Frage kommen — unter be-

21. Kapitel.

Bedeutende Fragen.

Schon im ersten Beginn seiner Anwaltsstätigkeit war es für den kleinen Herrn Julius Sebalb ein feststehendes Axiom gewesen, daß „Wissen Macht ist“. Aber er sah das Wort allerdings in seinem besonderen Sinne aufgefaßt. Nicht jenes allgemeine Wissen hatte er im Sinn, das dem Menschen einen weiten und freien Blick eröffnet, sondern die Wissenschaft von den kleinen und großen Fehlern, Vergehungen und Verfündigungen des Lebens. Nächsten, die er ängstlich zu verheimlichen bemüht ist, deren Kenntnis dem Eingeweihten mehr oder weniger Macht über ihn verleiht. Er hatte keine Gelegenheit zu übergehen lassen, in die intimsten Geheimnisse der Leute einzudringen, die seinen Lebensweg gekreuzt hatten, und er hatte die so erlangten Kenntnisse stets auf das Beste zu nützen gewußt. Natürlich war er zu klug und ein guter Kenner des Gesetzes, als daß er sich jemals zu Manipulationen hätte hinreißen lassen, die von dem Richter möglicherweise als Erpressung hätten gedeutet werden können. Aber der gelinde Druck, den er hier und da auf seine Klienten auszuüben wußte, mochte sich nur in der äußeren Form von den Praktiken gewöhnlicher Erpresser unterscheiden.

Die struppellose Rücksichtslosigkeit, mit der er in ihm übertragenen Prozessen vorzugehen pflegte, hatte ihm die wertvolle Kundschaf der Firma Paul Greter eingetragen. Und es war ihm bis jetzt gelungen, sich die Zuredenheit dieses Auftraggebers zu erhalten, für dessen Absichten es in der Tat kaum ein geeigneteres Werkzeug hätte geben können als den kleinen Herrn Julius Sebalb. Von der Identität des Herrn Greter mit dem kleinen Herrn Volkhardt hatte er bis jetzt keine Ahnung gehabt, aber er war ein Mann von außerordentlich klarem Kombinationsvermögen, und als ihm aus dem kleinen Kontor die Weisung zugetommen war, sich nach Schloß Buchwalde zu begeben, um von Herrn Paul Sebalb weitere Weisungen in verschiedenen Angelegenheiten entgegenzunehmen, war ihm sofort eine Ahnung des wahren Sachverhalts aufgedämmert.

Befichtigung der Rückgabe gleichartiger Stücke im Um-
tausch gegen Papiergeld innerhalb 12 Monaten nach
Zustandekommen des Empfangsbefehls anzunehmen.
Die Bestimmung, wonach Päckchenbriefe mit
Zustandekommen des Empfangsbefehls anzunehmen.
Die Bestimmung, wonach Päckchenbriefe mit
Zustandekommen des Empfangsbefehls anzunehmen.

Die „Tägliche Rundschau“, die sich darin wohl mit
den Wünschen der Regierung in Übereinstimmung be-
finden dürfte, regt an, die Erinnerung an den Kriegs-
beginn am 1. August kirchlich zu begehen und diesen
Tag zu einem Tage der Erinnerung zu machen, einem
Tage des Dankes gegen Gott, der unser Volk so herr-
lich geführt habe, zu einem Tage der ernsten Besinnung
und inneren Zurechtweisung für die Aufgabe, die im zweiten
Kriegsjahre vor uns liege, zu einem Tage gemeinsamen
Glaubens, daß Gott uns durch das furchtbare Ringen
zum Siege führen und daß unser Volk innerlich erneut
werde, um dem Siege gewachsen und des Sieges wert
zu sein.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge und Frauenhilfe. Über
diese wichtige Frage wurde u. a. auf einer im vorigen
Monat im evangelischen Gemeindehause zu Limburg
abgehaltenen Versammlung des Bezirksverbandes der
Frauenhilfen von Wiesbaden, dessen 93 Vereine durch
30 Delegierte vertreten waren, eingehend verhandelt.
Es wurde dabei mit Recht darauf hingewiesen, daß bei der
Kriegsbeschädigten-Fürsorge außer der Hilfe mit Geld-
mitteln durch den Staat oder durch mitwirkende Wohl-
tätigkeitsorganisationen von größter Bedeutung auch die
persönliche und erzieherische Hilfe sei, die nur durch per-
sönliche Einwirkung geleistet werden könne und so recht
das Arbeitsgebiet der Frauenhilfe falle. Regierungs-
rat Dr. Grau, der Schatzmeister des Bezirksverbandes,
erklärte über dieses Thema referierte, faßte zunächst seine
Vorschläge dahin zusammen, daß es sich für die
Frauenhilfen darum handeln werde, nach dem Muster
z. B. in Wiesbaden bereits in Angriff genommenen
Arbeiten, Ausschüsse für die einzelnen Kreise zu bilden,
den Rechtsauskünfte, Berufsberatung und Unter-
stützung zu schaffen. Hieran anknüpfend zeigte der
Vortragende, Parrer Schüller-Wiesbaden, an einzelnen
Beispielen die besonderen Aufgaben und Wege wie sie
gerade für Mitarbeit der Frauenhilfe bieten werden:
Einmütigkeit des Kriegsbeschädigten und seiner Familie,
und Lathilfe während der Übergangszeit zu anderen
Arbeitsmöglichkeiten, Ermöglichung einer der Lebens-
haltung des Vaters entsprechenden Kindererziehung usw.
In der Besprechung der Einzelfragen wurde noch ganz
besonders darauf hingewiesen, daß, wenn sich auch die
Frauenhilfe während der Kriegszeit bescheiden zurück-
ziehen, überall in den Dienst der vaterländischen Kriegs-
hilfe gestellt habe, sie sich bei den in Frage stehenden
über die Kriegszeit hinausreichenden Arbeiten doch
eine geordnete Mitwirkung in der Kriegsbeschädigten-
fürsorge sichern müsse, wozu ein einmütiges Zusammen-
wirken aller evangelischen Kreise in Stadt und Land
unbedingt notwendig sei.

Bermühtes.

Wexlar, 27. Juli. Am heutigen Tage ist es
10 Jahre her, daß die Stadt Wexlar preussisch ge-
worden ist.
Wexlar, 27. Juli. Ein leichtsinniger Streich
dieser Tage vor der hiesigen Strafkammer seine
Verurteilung. Ein 19jähriger Bursche von Kagenfurt war
nicht leichtfertiger Weise mit einem Revolver umge-
gangen und hatte dabei einen 13jährigen Knaben durch
Schuß derart verletzt, daß er nach einigen Tagen
starb. Der Täter erhielt 3 Wochen Gefängnis.
Mainz, 27. Juli. Heute früh 1/7 Uhr ereignete
sich in Mainz-Nordstadt ein Straßenbahnunfall. Eine
Motivwagen der Waggonfabrik Castell, der Führer abge-

Beobachtungen, die er anlässlich dieser Reise gemacht,
sind die Vermutung sehr bald zur unumstößlichen Gewiß-
heit werden lassen.
Von besonderer Bedeutung nach dieser Richtung hin
ist ihm natürlich sein Besuch auf Schloß Waldburg ge-
wesen. Er war gewöhnt, hinter jedes Menschen Wort
eine versteckte Absicht zu argwöhnen und so lange her-
umzuspinneln, bis er diese Absicht durchschaute zu haben
glaubte. Und so war er bei der Beendigung seines Ge-
sprächs mit der schönen Schloßherrin mit sich selber völlig
einverstanden gewesen, daß die Doppelnatur des
Baron von Volkhart auch für die Baronin kein Geheimnis
mehr war. Die Zuversichtlichkeit, mit der sie ihm ent-
gegengetreten war, der Gleichmut, mit dem sie die Dro-
hung genug dafür, daß sie irgendeine gefährliche Waffe
in ihren Händen in der Hand zu haben glaubte,
daß sie sich ihrer Sache überaus sicher fühlte. Er
war ganz entzückt von dieser Frau, deren resolute Bor-
stellung ihm gewaltig imponierte; er nannte in der Stille
den herrlichen Baron, der sein Geld mit geschminnten
Schauspielerinnen verschwendete, während ihm
Schicksal eine so lebenswerte Lebensgefährtin gegeben
hatte, einen heillosen Narren, und er beschloß vor allen
Dingen, nicht vom Fleck zu weichen, bis er sich nach jeder
Möglichkeit hin volle Klarheit über eine Sache verschafft
hatte, aus der sich möglicherweise bei geschicktem Vorgehen
unberechenbare Vorteile für die Zukunft ziehen lassen

Erst nach Berlin zurückzukehren, wie es ursprünglich
bestimmt gewesen war, erteilte er seinem Bureau tele-
graphisch die erforderlichen Weisungen für die Dauer seiner
Anwesenheit und begab sich dann in das nächste Dorf, um
sich ein Quartier zu sichern und um gleichzeitig
einige herumzufragen. Er fand den Wirt im Gespräch
mit zwei Männern, denen er auf den ersten Blick ansah,
daß sie nicht zu den seßhaften Bewohnern der Gegend
gehörten. Trotzdem schienen sie mit dem Wirt schon
sehr vertraut zu sein. Er trat in das Gastzimmer, das
im Gastzimmer so, daß ihm kein Wort der

stiegen war und vorherlief, um das vom Holzhof der
Firma nach der Straße führende Tor zu öffnen, fuhr in
das Tor hinein, noch ehe der Führer es öffnen konnte.
Die Maschine lief weiter, und rannte gegen einen gerade
vorüberfahrenden Wagen der Mainzer Straßenbahn.
Der Wagen wurde aus dem Geleise geschleudert und
umgeworfen. 13 Personen wurden verletzt, eine davon
schwer.

Königsberg i. Pr., 27. Juli. (Str. Frst.)
Ein schweres Unglück ereignete sich in Tilsit. Dort
fanden am Sonntag Nachmittag fünf Kinder auf dem
Dragonerregimentplatz eine nicht entladene Bombe, die
sie mitnahmen. Unterwegs explodierte die Bombe, drei
Kinder wurden sofort getötet, das vierte schwer, das
fünfte leicht verwundet.

Forstheim, 26. Juli. (Str. Frst.) Aus der
hiesigen italienischen Kolonie wurde eine Bittschrift an
den Papst abgesandt. In dieser bitten 24 Italiener,
Kaufleute, Fabrikanten, Bauunternehmer und Arbeiter
den Papst um ein Wort, „damit die Grausamkeiten,
Belästigungen und gehässigen Handlungen gegen die
Deutschen aufhören, die wie sie selbst noch unter den
Bölkern leben, die im Kriege gegen ihr Vaterland stehen.“
Sie, die Bittenden, erfüllten damit nur ein Gebot der
Dankespflicht gegen das Volk, das ihnen großherzige
Gastfreundschaft gewähre, so daß sie ungehindert der gleichen
brüderlichen Behandlung wie vor dem Krieg sich er-
freuten.

Samburg, 26. Juli. Eine hiesige Dame, Frau
E. A. Frohse, hat einen Betrag gestiftet, aus dem 60
bis 80 schwerverwundete bedürftige Krieger auf Lebens-
dauer eine Unterstützung von 300 Mark jährlich be-
ziehen sollen. Nach ihrem Tode stellt sie ihr ganzes
Vermögen zur Verfügung. Alsdann sollen etwa fünf-
mal soviel, also 300 bis 400 schwerverwundete Krieger
die gleiche Rente beziehen.

Pinkert Schmeed um Deller Schützenfeste.

Eine Erzählung in Schlesischer Mundart
von Waldemar Schmaer, gestorben im Lazarett zu
Weilburg, aus seinen frohen Tagen.
(Schluß.)

„Doch mußte o Liebhaber gewest sein, der sone Dinger
sammelt,“ meente so een infamer Wäckerstift, denn a
vor schunt domit verduftet.“

„Kumm, August, jeze sohn ber heim, ich ho genug
vum Schützenfeste“ seuchte der Willem und sochte mit
dem leeren Wortneze vurnweg. Am Luisenhain bug
a pluke ei een leeren Gang nei und verschwand hinger
eem Sträuchel. Der August hört'n bloß immer stöhn
und kreischen, und wie er hervier kom, war a kaseweiß
und soog os wie Braumbier und Spude. Der Pinkert
Schmeed hotte de Seekrantheit gekriegt vum Nadeln.

„Vieher August, denst od, fer 7 Mark Ween liegt
durt hingerm Sträuchel, de Gons is weg — wenn dos
meine Hanne rooskriegt“, jammert' er. Ich glaube, ich
kumm ni mehr heim, mir is so schlecht im a Magen.“

„Na kumm od, der Sache wern ber schunt abhelfen.
Bem Späthe trinkste een großen Bittern, und das koriert
Dich glei.“

Der Bittre holt im Willem wirklich, und er war
fro, wie a uff der Bohne saß. Se saßen sich legenüber
de beiden Freinde, leener soogte wos, jeder ducht eber
seene Erlebnisse noch. Da fiel im Willem uff emal ei,
doß a keen Schirm nich hatte. Das verknachte Weinzelt!
„Herrjehmerich! Und da ho ich au no dar Hanne
geschrieen, doß ich ne Gons mietbränge, und jeze ha
ich keine, bluf a leeren Beutel, ach Jeses, was wird se
bluf sohn!“

„Ja, Willem, ne Gons mußt er schunt breng, dos
mußt alles nische. Da mußte eben eene kaufen.“

„Kausen? De Behmgon is ohnedies schunt teuer
genug gewesen!“

„Ja, wos willstest machen, Dene Me wartet uff de
Gons, die de per Korte ongemeldet huff, und jezt
bringste keine.“

gleimlich laut geführten Unterhaltung entgegen konnte,
und er hörte den Wirt sagen:

„So angenehm mir Ihre Gesellschaft ist, meine Herren,
und so wenig ich dagegen einzuwenden habe, daß Sie
noch recht lange dableiben, — als ein aufrichtiger Mann
muß ich Ihnen doch sagen, daß Sie nach meiner Lieber-
zeugung Ihre Zeit hier ganz nutzlos vergeuden. Sie
werden nach weiteren sechs Wochen noch auf demselben
Fleck sein wie heute. Wo keine Spur ist, da kann man
auch mit der allergrößten Schläueheit keine finden.“

Einer der Angeredeten, der sich eben eine frische
Zigarre angezündet hatte, blies nachdenklich ein paar
Rauchwölkchen von sich, um dann zu erwidern:

„So hoffnungslos sehe ich die Sache denn doch nicht
an, Verehrtester! Und es ist jedenfalls eine interessante
Geschichte, aus der sich für einen Journalisten unter allen
Umständen Kapital schlagen läßt. Meine Zeitung ist nicht
der Meinung, daß ich meine Zeit hier nutzlos verloren
habe, sonst würde sie mir schwerlich ihre Zufriedenheit über
meine bisherigen Berichte ausgedrückt und mich beauftragt
haben, bis auf weiteres am Orte der Tat zu bleiben.“

Sobald konnte nicht zweifeln, daß es der angebliche
Anfall des Herrn Volkhart war, über den da gesprochen
wurde, und mit der Höflichkeit eines wohlgezogenen, ver-
bindlichen Mannes mischte er sich bescheiden in die Unter-
haltung.

„Die Herren sprechen vermutlich von dem Unglück, das
sich vor kurzem auf Schloß Buchwalde zugegetragen hat,
und von dem ich vorhin schon erzählen hörte? Die
Kunde davon traf mich sehr überraschend, als ich mich in
einer geschäftlichen Angelegenheit bei Herrn Volkhart
melden lassen wollte.“

„Ein Unglück?“ wiederholte der vorige Sprecher mit
einem Aufschrei. „Wer Ihnen von einem Unglück ge-
sprochen hat, mein Herr, der hat Ihnen einen Bären auf-
gebunden. Hier handelt sich's um ein richtiggehendes Ver-
brechen. Und die gnädige Frau könnte wahrscheinlich
einiges darüber erzählen, wenn sie nur wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

„Ja, Du hufft recht, da gäb's wieder modig Krach.
Aber woher nahm de Gons je obends,“ stöhnte Willem
ganz verzweifelt.

„Do wiß ich schunt Rot,“ tröstete der Schwentel
Tischler. „De oale Peuferten, die übermorgen uff a
Markt nei fährt, hott sicherlich weder Gänse und Enten
gekauft. Be dar kumm mer vurbei, und Du leiffst ne
Gons. Sogen tit die nische, wenn der no een Behm
extra gibst.“

Gesoot, geton! Wie se os'n Zooge ostteegen, ging's
stracks zur Peuferten, und hier derhochorteten se fer finf-
dehalbe Mark ne stromme, fette Gons. Gans is Gons,
und die is no viel schwerer, da wird sich de Hanne
frän und merken kann se nische. So klinkt a mit vel
mehr Mut seene Haustüre uff.

„n abend, Hanne.“

„n abend, Aler, biste schunt do?“

Aha, se hot de Korte gekriegt, dachte Willem. „Ja,
ich mußte Dich nich so lange worten luffen und bin jezt
schunt gekumm und hier“ — a richtete sich stolz uf
wie a werkllicher Schützenkönig — „hier, liebe Hanne,
brenn ich der wos miete. Gelt od, dos wos is im
ganzem, als ersten Preis erschüssen!“

„Nu, da huffe endlich amol was Gescheutes gemacht,“
lobte befriedigt de Pinkerten. „Die is ja quatschfett
und no e so em schinn Säckel. Na, da miß bersche glei
derlesen droos.“ Und so hospelte o dam Dinge rim —
da, wos is das? Om linken Fissel der Gons zwee
Schmitte ei der Schwimnhaut, no ganz frisch. Dosselbe
Rechen, wo se sich gestern on der aalen Gons, die de
kleenen Gansel immer furt ließ und die se deshalb
heute der Pinkerten verkauft hotte, gemacht hotte. Se
ließ de Gons follen, richtete sich wutentbraunt uff, nohm
de leere Tofche und hieb se dem ormen Willem, der
mit eem wahren Ormensündergesicht do stand, im a
Kupp.

„Wos, erschüssen huffte de Gons! Meine Gons, Du
aler Schwindler! Du versuffnes Unfloot! Meene Gons,
die ich heute erscht der Peuferten verkauft hob! Wo
huffte se har? Ros mit der Sproche!“

Und Willem gestand alles mit schlotternden Knieen.
Schmeedequartool wird wull aber is nächste holbe Jahr
nich mehr sein.

Rastauer im Felde.

(Schluß.)

Das ging drei Tage gut, bis uns die Franzosen end-
lich eine Granate mitten in unseren Autohof setzten.
Resultat: Drei Mann tot und mehrere Verletzte. Die
Splitter flogen uns zwar um den Kopf, aber bei den
Kraftfahren war alles heil geblieben. Von dem Augen-
blick an fühlten wir uns nicht mehr sicher. Mir schien
es, als ob die Franzosen etwas und zwar unser Stabs-
gebäude suchten. Sie fingen an, ihr Feuer zu streuen.
Die Zufuhrstraßen hielten sie ständig unter Feuer, so-
bald sich nur etwas sehen ließ. Kam man aus dem
Dorf heraus und somit in den Sehbereich des Fessel-
ballons gerückt, dann kamen auch schon die ersten
feurigen Grüße. Ich mußte jeden Tag ein paarmal die
Straße fahren. Daß das Autofahren sofort seinen Reiz
verliert, wenn einem Granaten nachgejagt werden, könnt
ihr Euch denken. Jedesmal verfolgen sie mich. Als
Infanterist wirft man sich eben hin, wenn eine pfeift,
im Auto hört das auf. Den Kopf habe ich jedoch oft-
mals eingezogen. Na, ich bin halt immer durchgekommen,
wie, wußte ich manchmal selbst nicht, wenns vorbei war.
Hatten die Franzosen bis jezt immer auf diese Straße
geschossen, so nahmen sie nunmehr auch die Fortsetzung
derselben im Dorf und den Marktplatz unter Feuer. Die
einzigen Erfolge waren zwei Volltreffer in je eine Ko-
lonne. Die Ausfahrt aus dem Dorf wurde immer ge-
fährlicher. Einmal schlug während der Fahrt eine Gra-
nate in ein Haus, daß die Steine ins Auto flogen. Es
war eine peinliche Situation. Hörte man das unheim-
liche Heulen einer herannahenden Granate, dann ent-
stand sofort das nervenpeinliche Gefühl, die kann dir
gelten. Ich bog den Kopf unwillkürlich jedesmal zur
Seite und wartete das Bum der Explosion ab. Ich kann
Euch sagen, das waren peinliche Sekunden. Im Schützen-
graben muß schon ein Volltreffer einschlagen, andernfalls
duckt man sich. Im Dorf ist man durch die herum-
fliegenden Steine und Splitter, gegen die man keine
Deckung hat, weit mehr in Gefahr. Einige Erlebnisse,
bei denen ich besonders Glück hatte, möchte ich hervor-
heben. Ich hielt im Pionierpark. Neben mir stand ein
Fuhrwerk. Der Kutscher stieg ab und bat mich, das
Pferd zu halten. Ungefähr 20 Meter davon entfernt an
der Wache saß ein Mann auf einer Bank. Neben mir
stand noch ein anderer Kraftfahrer. Auf einmal ff . . .
ff . . . bum! Ich fliege auf das Gesäß, die Mütze
vom Kopf. Ich auf, das Gesäß in beide Hände nehmen,
die Mütze liegen lassen und auf und davon. Als ich
mich befühlte, war das Gesäß noch heil, nur die Mütze
hatte ein Loch abbekommen. Das Pferd, das ich am
Kopf gehalten, war tot, ebenso hatte ein Granatsplitter
dem Mann auf der Bank den halben Kopf abgerissen.
Ich hatte schon erwähnt, daß die Franzosen das Stabs-
haus suchten. Mir kam es vor, als hätten sie noch Ver-
bindung mit B. Es waren noch Zivilisten im Dorf,
die die Verbindung unterhalten haben mußten. Jezt
hat man sie entfernt. Immer näher kamen die Granaten
an unser Haus heran. Es war am Tage vor unfreier
Zurücknahme. Ich stand in der Küche und wollte Kaffee
kochen. Auf einmal ein Krachen im G. hall. Eine Gra-
nate hatte das Haus gestreift und war vor der Tür
niedergegangen. Wie ich in den Keller gekommen bin,
weiß ich nicht. Unten traf ich die Offiziere. Alles lagte
und freute sich, daß alle heil geblieben. Ich sagte: „Ich
glaube, draußen hats einen erwisch't. Ich habe gerade
noch einen in die Ecke fliegen sehen.“ Alle wurden nat-
ürlich sofort ernst. Nichts, als wir heraustraten, fanden
wir zwei Kameraden in ihrem Blute liegen. Einer war
tot, dem andern hatte es die beiden Beine abgerissen.

Er ist, Gott sei Dank, bald darauf gestorben. Tags darauf, als unsere Division bereits abgerückt war, fuhr ich mit dem unserer Division zugeteilten Generalstabshauptmann noch einmal nach B. hinein. Er wollte der neuen Division die Papiere und Befehlsbücher übergeben. Ich merkte schon bei der Einfahrt ins Dorf, daß eine besonders "dicke Luft" darin herrschte. Kaum waren wir fertig und schon außerhalb des Hauses, als eine Granate mitten hineinfiel. Wir ins Auto und schnell fort. N. existiert nur noch dem Namen nach. Niemals habe ich ein Bild solcher Verwüstung gesehen. Kein Haus steht mehr, auch die Straßen sind nur noch schwer zu erkennen. Menschen- und Pferdeleichen lagen durcheinander. Über dem Dorf lag ein pestilenzartiger Gestank von den unbeerdigten Leichen. An manchen Stellen sind die Barrikaden nur 4 Meter weit voneinander entfernt. Ja, es gibt sogar Häuser, wo an der einen Straßenseite die Franzosen, an der anderen Seite wir in den Trümmern sitzen. Jede Hand breit Boden muß mit Blut erlöst werden. Schon ein paar mal hatten wir die Franzosen hinausgeworfen, aber jedesmal überschüttete ihre Artillerie den unsererseits genommenen Teil derart mit Granaten, daß es unmöglich war, ihn zu halten. Mit allem Raffinement modernen Vordens wird dort gekämpft... Ein Beispiel dafür:

Die französische Artillerie hatte einen Graben unserer ... derart unter Feuer genommen, daß alles in die Unterstände hinunter mußte. Mitten im Feuer hatten sie aber einen Abschnitt freigelassen, auf dem ihre Infanterie bis an unseren Graben gelangen konnte. Als diese an demselben angekommen war, schwenkten sie eine rote Fahne. Sofort setzte die Artillerie aus. Obwohl unsere Leute sofort die Unterstände verließen, fanden sie die Franzosen doch schon oben auf dem Grabenrand. Ein äußerst heftiger Nahkampf entspann sich mit der schwachen Grabenbesatzung. Die Franzosen waren weit in der Überzahl und machten alles bis auf 12 Mann nieder. Die französischen "Helden" waren Schwarze. Aber die Vergeltung folgte auf dem Fuß. Die Schwarzen waren zu weit vorgegangen und mußten fluchtartig zurück. Nun funkten unsere Maschinengewehre hinein, was das Zeug hielt. Ganze Berge von Leichen türmten sich auf. Gefangene machten wir nicht. Ein andermal kamen die Schwarzen in Marschkolonnen auf einer Straße an unsere Artillerie ... Mörser Vortreffer auf Vortreffer hinein. Die Körper flogen nur so in der Luft herum. Nach einer halben Stunde wiederholte sich das Schauspiel. Durch das Scherenfernrohr konnte man einwandfrei feststellen, daß die Schwarzen hinten mit Gewaltmitteln wie die Hammel zur Schlachtbank angetrieben wurden. Sie wollten schon nicht mehr wie am Anfang des Krieges. Für heute genug.

Herzliche Grüße an Euch und alle Bekannte, Euer P.

Letzte Nachrichten.

Wien, 28. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Juli 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Seit der Erstürmung von Solal durch unsere Truppen wurde südlich der Stadt um den Besitz einer Höhe gekämpft, die für die Behauptung der Bugübergänge besonders wichtig ist. Gestern stürmten unsere tapferen Regimenter diese Position, wobei wir 20 Offiziere und 3000 Mann gefangen nahmen und fünf Maschinengewehre erbeuteten. Die Kämpfe nördlich Grubieszow schreiten erfolgreich fort. Sonst ist die Lage im Nordosten unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unter dem Schutz des gestern früh eröffneten Artilleriemassenschußes griffen die Italiener das Plateau von Dobberdo mit verstärkten Kräften abermals an. Der Ansturm scheiterte unter größeren Verlusten denn je. Nach erbitterten Nahkämpfen blieben unsere Truppen auch am diesem neunten Schlachttage im vollen Besitz ihrer alten Kampfstellungen am Plateaurande. An den übrigen Teilen der küstentländischen Front und dann im Kärntner und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kopenhagen, 28. Juli. (T. U.) Ein deutsches Flugzeug warf vorgestern über Dänkirchen vier Bomben ab, die Schaden in der Stadt anrichteten.

London, 28. Juli. (Jens. Frlst.) Die englischen Gesamtverluste werden offiziell angegeben auf 4000 Offiziere tot, 8330 verwundet, 1383 vermisst, ferner 57 384 Mannschaften getötet, 188 190 verwundet und 62 502 vermisst.

Konstantinopel, 28. Juli. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront in der Nacht vom 25. zum 26. Juli und im Laufe des 26. Juli bei Ari Burnu und Sedd-il-Bahr auf beiden Seiten Geschütz- und Gewehrfeuer mit Unterbrechungen. Auf den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Donnerstag, den 29. Juli.

Veränderliche Bewölkung, doch vielfach noch wolfig, einzelne Regenfälle, wenn auch meist leichte.

Feldpostpackungen

für 1/2 Pfd. und 1 Pfd. Sendungen in verschiedenen Formen und Größen empfiehlt

H. Zippers Buchhandlung, G. m. b. H.

Total-Ausverkauf Friseurgeschäft

G. Schäfer.

Verlustlisten

Nr. 281—284 liegen auf.

Reserve-Radsfahrer-Kompagnie Nr. 80.
Heinrich Kiesel aus Ahausen bisher verm. † Reserve-
Feld-Lazarett 107.

Fußartillerie-Regiment Nr. 7.
Obergefreiter Hermann Hasselbach aus Münster Id.

Ostpreußenhilfe!

Weit über 200 000 ostpreussische Flüchtlinge sind nach amtlicher Schätzung zurückgekehrt, um in der Heimat, wo sie nach amtlicher Feststellung etwa 100 000 zerstörte Wohnungen vorfinden, den harten Kampf mit dem Leben aufzunehmen.

Der Rückstrom dauert noch immer an, und an maßgebender Stelle wird damit gerechnet, daß wohl so ziemlich alle Flüchtlinge in ihre Heimatprovinz zurückkehren werden.

Dank der Opferwilligkeit in allen Teilen unseres Vaterlandes ist es möglich gewesen, viele dieser — namentlich aus Berlin — heimkehrenden Landsleute mit einer kleinen Wegzehrung zu versehen, welche ihnen über die Not der ersten Tage in der Heimat hinweghelfen konnte.

Diese Mittel versiegen! Und doch müssen wir notgedrungen unsere Tätigkeit noch einige Zeit fortsetzen, denn noch täglich wird unsere Geschäftsstelle von solchen bedürftigen Landsleuten aufgesucht, für welche die Stunde der Rückkehr in die ganz unfertigen Verhältnisse der Heimat noch nicht gekommen ist, und denen wir nach gewissenhafter Prüfung ihrer Anliegen eine Unterstützung nicht versagen dürfen.

Darum bitten wir herzlich um weitere Spenden! Nur noch eine kurze Zeit.

Mit Dank werden Geldspenden angenommen in der Geschäftsstelle Berlin NW 7, Universitätsstr. 6, Fernsprecher Amt Zentrum Nr. 3231.

Gaben an Kleider, Wäsche, Wollfächer, Decken, Betten usw., werden nur für die Kleidergeschäftsstelle Berlin, Deuthstr. 14, am Spittelmarkt, erbeten.

Die Gesellschaft der Freunde ostpreussischer Flüchtlinge.
Der Vorstand.

Bekanntmachung

Die Auszahlung des Verpflegungsgeldes der Mannschaften der 2. Kompagnie, Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillons Limburg, für die Monate Mai und Juni erfolgt im Bürgermeisteramtzimmer Nr. 2 am **Donnerstag den 29. d. Mts.**, von nachmittags 2 bis 6 1/2 Uhr, für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **A** bis einschließlich **M** und **Freitag den 30. d. Mts.**, von nachmittags 2 bis 6 1/2 Uhr, für die Quartiergeber mit den Anfangsbuchstaben **N** bis einschließlich **Z**.

Weilburg, den 27. Juli 1915.

Der Magistrat.

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Wir übernehmen die Herstellung aller Druckarbeiten in ein- und mehrfarbiger Ausführung. Die Reichhaltigkeit unseres guten Schriften- und Maschinenmaterials entspricht selbst den weitgehendsten Anforderungen.



:: Preisberechnungen kostenlos ::

Buchdruckerei

Eine Freude für jeden Soldaten im Felde

Ist die Zeitung aus der Heimat.
Wer seinen im Kriege befindlichen Angehörigen eine solche Freude bereiten will, bestelle durch Feldpost-Bezug

das „Weilburger Tageblatt“

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Desgleichen die Geschäftsstelle. Der Bezug kann jederzeit beginnen.

Aufruf

an die Pensionäre und Rentenempfänger zur Teilnahme an der nationalen Arbeit.

Das Vaterland bedarf jetzt aller Kräfte, auch sonst nicht mehr voll erwerbs- und arbeitsfähiger Männer. Die Zeit der angestrengten Erntearbeiten heran. Da darf keiner, der noch zu arbeiten in der Lage ist, zurückstehen. Keiner darf sagen: „Ich beziehe meine Rente, meine Pension und überlasse die Arbeit den übrigen, noch voll Arbeitsfähigen, gar den Frauen und Kindern.“ Es geht alle an, keinem wird es zum Nachteil gereichen.

Ich gebe hiermit die Zusicherung, daß aus den vorübergehenden ausbühlsweisen Tätigkeit im Dienst des Vaterlandes keine Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit Einzelnen gezogen werden, keine Herabsetzung der Rente zu befürchten ist.

Darum richte ich an alle Pensionäre, Rentenempfänger und Invaliden die Aufforderung, nach Kräften mitzuhelfen, damit in den nächsten Wochen und Monaten Arbeiten auf den Feldern ausgeführt, die Ernte geerntet, die neue Saat bestellt wird. Dann werden die Hungerungspläne unserer Feinde weiter zu nichts werden wie sie es bisher geworden sind.

Wiesbaden, den 5. Juli 1915.

Der Regierungs-Präsident von Meißner.

Wieder frisch eingelaufen

Saatwicken,
Kübsamen und
sämtl. Winter-Getreide,
Sämereien,
Gemüseendeln,
neue Kartoffeln,
neue Zwiebeln.

1. Weilburger Conjoint
A. Brehm.

Achtung! Für Frisch-
Koch- u. Bratfleisch
Heidelbeeren sind eingelaufen
H. Ufer, Markt-
u. Niederstraße 11.

Alterer Herr sucht
möbl. Zimmer
mit od. ohne Kost
durch d. Geschäftsst. u. b.

Soldatenheim
im Rathaus
geöffnet von 1/2 2-5
nachmittags.

Liederkränze
Heute abend 1/2 9 Uhr
Gesangsprobe
Pünktliches und zahlreiches
Erscheinen notwendig.

2 trächtige
Erstlings-Schweine
zu verkaufen bei
Karl Buchholz in